

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888**

2 (13.1.1889)





**Nr. 2.** 30. **Sonntagsblatt für Baden.** **Sonntag, 1889.**  
 Jahrgang. Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Kayser und Pfarrer Johannes Weinmuth. 13. Januar.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 J. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Frankozusendung 75 J. — bei der Post 60 J. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 J. die dreizeipaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

**Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht!**

(3. Sonntag nach Weihnachten: Röm. 1, 16–21.)

Vied Nr. 246: Ich schäme mich des Heilands nicht.

Wenn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Sientemal darinnen geoffenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Denn Gottes Horn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine einzige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an dem Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Der Apostel Paulus will nach der Stadt Rom kommen, um auch dort das Evangelium zu predigen von Christo. Was ist der Apostel? Ein geringer Handwerker, ein ausgestoßener Jude, ein heimatloser Wanderer. Was ist seine Predigt? Das Wort vom Kreuze, das Wort vom Tode eines Unbekannten, der für alle Menschen gestorben sei, der für alle Menschen auferstanden sei. Was da gesagt wird, ist den Juden ein Mergernis und den Heiden eine Thorheit, von aller Welt verachtet. Was ist Rom? Die Stadt, darin alle Macht, alle Pracht, alles Wissen vereinigt war, der Mittelpunkt der ganzen Welt. Welch' ein Unternehmen! Welch' ein Spott wird sich erheben! Dem Ap. stel ist's nicht verborgen; aber er erllärt mit kühnem Mute: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht. Auf dem Marktplatz von Athen hat er sich nicht geschämt, er wird sich auch in den Straßen Roms nicht schämen. Das verspüren wir wohl auch in uns selber: Wir müssen das kühne Wort dem Apostel nachsprechen können. Dazu soll uns eigentlich jedes Schriftwort stärken, und jede Glaubenserfahrung, daß wir's auch bekennen mögen: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.

Warum brauchen wir uns des Evangeliums von Christo nicht zu schämen?

Im Evangelium ist Seligkeit und Gerechtigkeit. Außer ihm ist nur Ungerechtigkeit

und Unseligkeit. Das Evangelium von Christo ist die gute, frohe Botschaft unsrer Rettung und Erlösung. Wir sind frei von Schuld und Verdammnis, frei gemacht fürs Himmelreich. Die Botschaft ist kein Wort nur, sondern eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Die Erfahrung hats bewiesen und beweist es alle Tage. In einer Welt voll Gottlosigkeit und Verkommenheit ist durch die Predigt von Christus eine Welt der Gottseligkeit und der Reinheit entstanden, daß auch den Feinden das Herz bewegt und überwunden worden. Was groß und edel und heilig ist auf Erden, ist durch das Evangelium von Christus geschaffen worden. Da ist keine Seele, die nicht könnte selig werden durch die Berührung mit der frohen Botschaft von der Erlösung, die geschehen ist. Das geheimste Verlangen ist gestillt, Friede ist gegeben. Kraft ist gegeben. Trost ist gegeben. Alles ist allen gegeben ohne Ausnahme, allen, die daran glauben. Im Glauben liegt der Punkt, wo uns die Wahl, ob selig oder verdammt, in die Hand gegeben ist. Das rettende Seil muß ergriffen werden. Man muß es sich gefallen lassen, daß Christus einen selig gemacht hat. — Wie ist's nur möglich, daß die ungerechten, schuldbedeckten Seelen also in die Seligkeit hineingerückt werden? Warum liegt im Evangelium die Gotteskraft, selig zu machen auch die Missethäter und die in großen Sünden gehen? Sientemal darinnen geoffenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie denn geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. In Christus ist eine Fülle von Gerechtigkeit in die Welt herein gegeben worden. Es ist lautere, lichte Gerechtigkeit. Wer sich zu ihm hält, ihn etwas gelten läßt für sich, der steht rein da im Glanze seiner Gerechtigkeit. Um des einen Gerechten willen, der sich in unsre Reihen gestellt, sieht der Vater das ganze Geschlecht wieder an mit Wohlgefallen, als hätte es nie eine Sünde begangen. Nun können auch die Schätze der Seligkeit Eingang finden, in die Seele hineingelegt und von ihr empfunden werden. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie



werden Gott schauen. Was der Prophet Habakuk ausgesprochen, ist in Christo zur Erfüllung geworden: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. — Neben dem Apostel steht eine Wolke von Zeugen, die gerecht und selig geworden im Glauben. Wir dürfen uns des Evangeliums nimmermehr schämen. Es ist die Gotteskraft, die gerecht und selig macht. Wo in aller Welt ist ein Aehnliches?

Der Apostel beschreibt auch die Welt außer dem Evangelium. Es ist eine Welt voll Ungerechtigkeit und Unseligkeit. „Sie sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.“ Ein hartes Urteil über die ganze Welt außer Christus; aber ein wahres Urteil. Leben und Streben ist aufs Nichtige gerichtet, auf Dinge dieser Welt, die man doch nie völlig erreicht, die einem nie bleiben, die man alle einmal lassen muß, die alle einmal vergehen müssen. Bei den meisten geht das Dichten über Geld und Ehre nicht hinaus. Das Aug ist fürs Bleibende und Wertvolle blind geworden. Das Herz ist verfinstert und dunkel geworden. Es vermag nicht in die Höhe der Gnade zu schauen und nicht in die Tiefe der Sünde. Das ganze Wesen ist Ungerechtigkeit geworden. Einzelne gute Werke mögen vorhanden sein; allein sie sind nicht herausgewachsen aus dem Grund der Seele. Sie hängen nur außen. Sie haben nur den Schein der Gerechtigkeit. Das Ganze ist Sünde und Ungerechtigkeit. Wo aber Ungerechtigkeit, ist auch Unseligkeit. Es ist eine Welt des Zornes, wo die Gotteskraft des Evangeliums nicht ausgegossen. Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, d. h. die die Wahrheit, das Evangelium von Jesu Christo und seine erlösende und verklärende Wirkung durch Ungerechtigkeit niederhalten. Unterm Zorn Gottes gedeiht kein Frieden in den Herzen der Menschen. Sie sind unstät und flüchtig, wie es Kain war, der Brudermörder. Sie sind eine Last für die andern umher. Unterm Zorn gedeiht nur Unheil und Elend. Um der Ungerechtigkeit willen liegt so viel Bangigkeit über der Welt. Es ist, als ob ein großer Schrecken ehestens hereinbrechen müßte. Gottes Zorn muß geoffenbart werden über alle Ungerechtigkeit der Menschen. Wer will sich beklagen, daß ihm damit ein Unrecht geschehe? Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar. Soviel von Gott zu erkennen ist, ist ihnen offenbar. Gott hat es ihnen geoffenbart. Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man daß wahrnimmt an den Werken nämlich an der Schöpfung der Welt. Hier giebt es keine Entschuldigung. Die weil sie wußten, daß ein Gott sei, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch gedankt. So sicher ist uns, daß es einen Gott giebt, wie das, daß wir selber Dasein haben und Leben. Wir wissen alle, daß es einen Gott giebt. Die Abkehr von Gott muß Unseligkeit haben. Damit ist ihr nur das geschehen, was ihr zukommt; das, worauf die Ungerechtigkeit ein Recht hat.

Scharfe Worte, die der Apostel spricht, aber es sind heilsame Worte. Wir müssen uns klar werden. Es muß zur Entscheidung kommen. Noch ist Gnadenzeit für uns und Zeit der Entscheidung. Haben wir

schon gewählt? Wir werden uns über Manches schämen müssen einst, woran unsre Seele hienieden Wohlgefallen gefunden. Des Evangeliums von Christo werden wir uns nie schämen müssen. Das ist eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben. G. H.

**Peterchen im Moore.**

Von Adelheid von Rothenburg. (Fortsetzung.)

Nicht nur für sich und die Mutter, auch für den Schwager, die Schwester und deren sieben Kinder hielt sie Kleider und Wäsche „in der Reih“, rührte sie ohne Aufhören ihre Nadel. Die Rätchen in der Stadt hätte auch sonst nicht gewußt, wie durchkommen. Immer wenn der Schnee von den Bergen taute, ward der große Schließkorb von dem Boden geholt, und darin alle die Sommerfachen verpackt, welche die Grethchen den langen Winter über ausgebeßert oder aus neuem Zeug angefertigt hatte. Sang draußen die Amstel, blühten die Beilchen, so fing sie schon wieder an, für den nächst Winter zu sorgen, dafür konnte denn auch wenn die Blätter fielen, abermals ein Schließkorb mit Fracht nach Darmstadt abgehen, wo Rätchen an einen Schaffner bei der Bahn verheiratet war. Gar bleich und zart erschien die Grethchen, mit ihren feinen sinken Händen und dem schmalen Gesicht, aus dem die Augen still hervorschauten, wunderbare Augen, zugleich leidvoll und fröhlich. Es kam zwar nicht oft vor, daß sie dieselben aufschlug, denn gewöhnlich waren sie ernsthaft auf ihre Arbeit gerichtet, doch geschah es zuweilen und dann erschienen diese Augen wie ein Meer, darin sich der Himmel spiegelt. Sonst gab es an ihr nichts Besonderes. Eben sticte sie an einem paar Höschen, das auf eine ausnehmend schwierige und tückische Art zersezt war, man brauchte sie nur zu sehen, und hatte damit gleich den ganzen Buben vor sich, wie er darin rumort und die Treppengeländer herab geritten und draußen in den Hecken sitzen geblieben war. Es hätte sich auch manche darüber erzürnt, oder wenn sie wie Grethchen lahm war, mit grollendem Reid vor kleinen festen unruhigen Beine gedacht, die das Zeug vor der Zeit abzunutzen verstanden, daß es einem schier in Erstaunen setzen konnte, — doch die Grethchen, wie sie sich den Riß bald von rechts, bald von links betrachtete, lächelte nur still in sich hinein. Rätchen ihre Buben, — solche gab es nicht mehr in der Welt.

Da schreckte sie der Schritt der Mutter auf, die wie vom Sturm getrieben über den Hof gestürzt kam, saß wäre sie gefallen, doch raffte sie sich wieder empor, gleich darauf stand sie mit leuchtender Brust und schneebleichen Lippen vor Grethchen. „Mutter“, sagte diese indem sie ihre Arbeit sinken ließ, „was ist euch?“ Es wahrte einige Zeit, bevor die alte Frau Henning zu Atem kam, sie rang darnach, indeß zornige Thränen ihre Wangen neigten. „Grethchen! meine Tochter, was hat sie mir für Schande angethan! In das Zuchthaus soll ich gehören, ich Philipp Hennings ehrbare Ehefrau. Ich halte es nicht länger aus, Grethchen! Es zerfrißt mir das Herz! Gott im Himmel, sich so etwas müssen sagen lassen, und sie ist meinem Sohn seine Frau, und es steht geschrieben: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und das Alter sollst du ehren.“ „Mutter“, bat Grethchen sanft, „seid so gut und setzt euch nieder, es hat euch übernommen und könnte euch einen Schaden zufügen, noch dazu bei euren



Jahren.“ „Das wäre ihr gerade das Liebste! Grab hin, Grab her, das Geld ist die Hauptsache“, hat sie noch vorhin auf mich eingeschrien, und nie und nie nicht soll das Peterchen über unsere Schwelle! Das ist noch das Härteste von allem“, und die alte Frau Henning legte ihre schwieligen Hände vor das Gesicht und hub an erbärmlich zu schluchzen. Grethchen blieb stille, sie war an dergleichen gewöhnt, und wußte, es würde nicht besser durch Einreden. „Mutter“, begann sie nach einer Pause, „was meint ihr, kann ich hierfür einen Fleck von Vaters alter Weste nehmen? Es stimmt nicht im Muster, doch aber in der Farbe.“ „Vaters alte Weste?“ wiederholte die Großmutter immer noch von Schluchzen unterbrochen, „die alte braune mit den gelben Tupfen? Ich gebe sie nicht gerne, denn wir sind oft genug mit einander zur Kirche gegangen, und dann hatte er die Weste an.“ „Aber der Rätchen ihre Buben“ — — warf Grethchen ein, und da hörte die Großmutter auf mit Weinen! „Wann ist nicht anders sein kann“, klagte sie, indem sie ihre große Hornbrille zurechtrückte, um den tückischen Nix besser in Augenschein zu nehmen. „so muß ich sie wohl herausrücken, doch es werden sich die Leute in der Stadt über den Fleck wundern.“ „Laß sie nur, Mutter“, erwiderte Grethchen, „wer selber Buben hat, der dankt Gott für jeden Fleck, der fest sitzt, er mag gelb oder grün sein, die andern aber geht das nichts an.“ „Da hast du wohl recht“, entgegnete die Großmutter, und hörte zu weinen auf, „wer keine hat, versteht nichts von der Sache. Er kommt leichter durch das Leben, doch darf er nicht mitsprechen wollen.“ Sie begab sich in die angrenzende Stube, die war heimlich, dämmerig und geräumig. Dunkle tüchtige Balken trugen die niedere Decke, ringsum stand alles voll von Schränken und Kasten, in einer Ecke prangte von einem großblumigen Vorhang umgeben das breite schwere Bett mit hochgetürmten Kissen gefüllt. Aus dem engen Fensterlein hatte man einen gar lieblichen Blick in das grüne Thal und auf das sich linker Hand zur Höhe hinaufziehende Dorf. Es war alles in dieser Stube eigen gehalten, die Diele reinlich mit Sand bestreut, an dem Rücken des Spinnrades aber vor dem Lehnstuhl hatte die alte Frau Henning ein schwarzes Band gebunden, mit dem beklagte sie ihre Witwenschaft, wie sie denn auch stets in einer schwarzen Haube ging. Sie begann jetzt in einem großen, schön mit Tulipanen angemalten Kasten zu wühlen, als sie die Röcke und Hosen, die Tücher, Westen und einen ledernen Tabacksbüchel ihres verstorbenen Mannes zu Gesicht bekam, richteten sich die Augen ihres Geistes rückwärts. Ja, damals als noch ihr braun gebrannter männlicher Philipp in diesen Kleidern steckte, war ihre Zeit gewesen. Da blühten ihr Sommer, da wuchs ihr Weizen, da saß sie auf dem Jungteufel und wer auf dem Hofe lebte, mußte ihr Ehre anthun und zu Willen sein. Da hörte sie wieder die Eichenschonung rauschen und sah die kleinen bunten Blumen im Rietgras blühen, und die Amseln sangen von oben und von unten und von allen Seiten, und sie ging mit ihrem Manne und den Kindern in das Holz und freute sich, wie das so mit Macht der Sonne entgegenstrebte, oder es war die Zeit der Rußernte, und von den Haseln klapperte der Segen in die Schürzen der Mädchen und in die Klappen der Buben. Dann wieder sah sie sich bei ihren Kühen, und es kam der Mann, fragte dies und das, schalt

auch wohl, wo etwas war versehen worden, doch was wollte das heißen? Es war doch immer der Mann, der Hausvater da, der trat ein, der stand vor dem Nix, der hütete das Haus vor Schaden, der gab guten Rat und wenn Not am Mann war, vollbrachte er die That. Jetzt ach, fühlte sie sich oft wie ein Schiff ohne Steuer, denn der Philipp lag in der Erde, und auf seinem Hofe, unter seinem Dache hatte der Hader Wurzeln getrieben, schädigte die Fundamente, schlug in heller Lohe zum Schornstein heraus. (Fortsetzung folgt.)

### Jakob Weller der treue Hofprediger.

(Von G. S. v. Schubert.)

(Schluß.)

Gott kam aber auch dem guten Eindruck, welchen ohnfehlbar Weller's Rede auf den jungen Fürsten gemacht hatte, noch auf eine andere Weise zu Hilfe. Der Kurfürst befand sich ohngefähr um diese Zeit mit seinem Hofstaat zu Frankfurt am Main. Da geschah es, daß des Kurfürsten von Mainz Kanzler bei ihm zur Tafel geladen war. Als nun auch ziemlich getrunken worden und man den Herrn Kanzler in seinem Wagen nach Hause fahren lassen, da hat man ihn bei Eröffnung des Kutschenschlages tot im Wagen gefunden. Hierüber ist der Kurfürst herzlich erschrocken und hat sich gefürchtet, es werde sein Oberhofprediger, Dr. Weller, den er bei sich gehabt, auf den nächsten Sonntag deswegen eine scharfe Strafpredigt thun. Weller aber hielt damals eine Predigt, welche nur von christlichem Mitleid und Erbarmung gegen eine solche verirrt und gefallene Seele zeugte. Von derselben Zeit an hat sich aber der Kurfürst sehr vor dem Trunke gehütet, auch nicht mehr verstattet, daß seine Cavaliers bei seiner Tafel einander zum Trunke nötigen dürfen.

Das was fernerhin aus diesem Kurfürsten geworden, ist zwar nicht sowohl oder doch nicht zumeist Jakob Weller's Lehre und Predigt, als vielmehr Gottes Zucht und Feile zuzuschreiben. Denn der Fürsten Hoheit entwächst, wie das schlanke Rohr gar bald der Umgebung des schirmenden Gebüsch's und wird alsdann von des Himmels Sonne, Tau und Stürmen gestaltet und gezogen, ja diese Art der Gewächse stehet zuletzt unmittelbarer als andere unter Gottes schneidendem Messer und leitender Hand. Freuen durfte sich aber wenigstens der treue Seelsorger an dem lieblichen Gedeihen des Mannes, für welchen er täglich so herzlich zu Gott betete und nach menschlicher Kraft besorgt und bemüht war. Denn es wird von dem Kurfürsten Johann Georg II. angemerkt, daß er „ein großer und eifriger Liebhaber des göttlichen Wortes gewesen und daß er deshalb unausgesetzt dem öffentlichen Gottesdienst mit der größten Andacht beigewohnt habe.“ Es hat dieser Herr, aus Freude an der Weise der evangelischen Gottesverehrung, nicht bloß ein seiner Zeit vor allen andern reichhaltiges Gesangbuch mit Noten, sondern auch eine Bibel mit fürstlicher Freigebigkeit und Pracht zur unentgeltlichen Verteilung drucken lassen. Ueberhaupt hatte derselbe an Gottes teurem Worte solche Freude, daß er sich täglich, morgens und abends, mehrere Kapitel aus der Bibel von seinen Edelknaben (denen hiermit zuweilen wenig gedient war) vorlesen ließ. Ja, um Gottes Wort vielleicht besser verstehen zu können, erlernte er noch als Kurfürst von dem Rektor der Kreuzschule in Dresden, Magister Johann Bohe-



mus, die hebräische Sprache. Als ein Beweis der Fürsorge dieses Fürsten für Religion und Gottesgelahrtheit in seinem Lande erscheint auch die kräftige Art, in welcher er dem rohen Wesen (dem sogenannten Pennalismus) der damaligen Universitäten steuerte. Seinem deutschen Vaterlande ist dieser Kurfürst auch, wie seine Vorfahren, recht treu ergeben gewesen, daher er auch, als ihn einstens die französischen und schwedischen Gesandten auf ihre Seite lenken wollten, zur Antwort gab: „Es wird uns niemand abhalten, Gott, dem Kaiser und heiligen römischen Reiche auch bis zum letzten Blutstropfen treu zu bleiben.“

Bemerkenswert erscheint auch noch das Ende dieses frommen Fürsten, obwohl dasselbe erst lange nach Weller's Tod erfolgt ist. Ein Krebsartiger Schaden an der Lippe war die Veranlassung zu der tödlichen Krankheit Johann Georg II. gewesen. Derselbe ertrug seine Schmerzen mit der größten Geduld und sagte dabei: Wir haben ein weit Mehreres verdient. Der Schmerz ist groß; aber die Freude des ewigen Lebens, die ich schon oft in meinem Herzen geschmeckt habe, ist viel größer. Um solcher Herrlichkeit willen getraue ich mich, wenn es Gottes Wille ist, noch dreimal so viel Schmerzen auszustehen, denn ich weiß, er wird neue Kraft dazu geben. Und in dieser gläubig-christlichen Gesinnung verblieb dieser Herr bis zu seinem letzten Odemzug.

Jakob Weller aber war, wie gejagt, schon geraume Zeit vor Johann Georg II. zu seiner Ruhe eingegangen. Als dieser treue Seelsorger und Prediger des Evangeliums auf sein Sterbebett gekommen, hat man eine solche Freude an ihm bemerkt, daß man wohl gesehen, er empfinde das wirklich, was Ps. 34, gejagt wird: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Wenn man ihn fragte, wie er sich befände, antwortete er: „Gott Lob und Dank, mit mir steht's fein und wohl.“ Als er von seinen beiden Kollegen Abschied nahm, erklärte er sich, „daß er bei der Lehre, so er aus Gottes Wort öffentlich getrieben, verharren wolle, bis an sein selig Ende, und mit derselben mit Freuden vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheine. Er habe seine Seele der ganzen heiligen Dreieinigkeit anbefohlen und wolle im wahren Glauben an Jesum Christum also selig abscheiden.“ Als ihm seine Liebste wünschte, daß er wohl schlafen möchte, hat er gesagt: „Ich werde wohl sanft schlafen bis an den jüngsten Tag, aber wie es mit der armen Kirche ergehen wird, weiß ich nicht.“ — Kurz vor seinem Ende sang er noch mit den Seinigen das Lied: „Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort!“ und fing es selbst an. Darauf stieg er in das Bett, denn er hatte noch so viel Kräfte, und seufzte dabei: „Das walt' Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, die heilige, hochgelobte Dreieinigkeit!“ und da er das gesagt, verschied er sanft, ohne alle Bitterkeit des Todes, welches geschah den 6. Juli 1664, da er sein Leben gebracht auf ein und sechzig und ein halbes Jahr.

### Kirche und Mission.

Pfarrerw. Heinrich Herrmann in Kirnbach (Diöz. Hornberg) wurde dort zum Pfarrer gewählt.

Von den 327 Abiturienten, welche im Jahr 1888 mit dem Zeugnis der Reife von den badischen Gymnasien auf die Universität entlassen wurden, haben sich 24 dem Studium der evangelischen und 70 dem Studium der katholischen Theologie

zugewandt. — Fast  $\frac{1}{10}$  sämtlicher badischen Gymnasiumskübler sind jüdischer Religion, im Verhältnis zur Gesamtseelenzahl der Juden fast 5 mal so viel als evangelische im Verhältnis zur evangelischen Bevölkerungsziffer und verhältnismäßig etwa 7 mal so viel als katholische. Wenn also auch die evangelische Bevölkerung eine verhältnismäßig stärkere Zahl von Schülern den Gymnasien stellt als die katholische, so stellt andererseits die jüdische Bevölkerung eine verhältnismäßig fast 6 mal so große Zahl.

Vom Schöffengericht zu Ibbenbüren (in Westfalen) wurde vor einiger Zeit ein katholischer Bauer aus Brochterbeck, weil er bei einer Prozession einem vorbeigehenden evangelischen Geistlichen den Hut vom Kopfe zu schlagen versuchte, zu 25 M. Strafe verurteilt. Derselbe legte dagegen Berufung beim Landgericht in Münster ein und wurde von der dortigen Strafkammer zu 50 M. Strafe, den Kosten beider Instanzen und der Veröffentlichung des Erkenntnisses verurteilt.

Die Waldensergemeinden in Italien rüsten sich, das 200jährige Gedächtnis der Rückkehr der vertriebenen Waldenser in ihre heimatlichen piemontesischen Thäler festlich zu begehen. Auf Antrieb der Päpste und dem Beispiel König Ludwigs XIV. von Frankreich folgend hatten die savoyischen Herzöge, vor allem Karl Emanuel und Viktor Amadeus II., so lange gegen ihre getreuen waldensischen Unterthanen gekämpft, bis endlich nach der schrecklichen Verfolgung von 1686 die letzten 3 4000 Waldenser über die Alpen gelleitert waren, um sich in den protestantischen Ländern zu zerstreuen. Es würde heute keine Waldensergemeinde mehr in Italien geben, hätten es nicht 900 Waldenser, geführt von ihrem Pfarrer und Obersten Henri Arnaud, unternommen, mit den Waffen in der Hand die heimatlichen Thäler wieder zu erobern. Die Nachkommen werden an dem berühmten Felsen La Balilla, auf welchem die 400 letzten Waldenserkrieger dem Anprall von 25,000 savoyischen Soldaten Widerstand geleistet haben, in dem Jubiläumsjahr eine neue Schule einweihen, in welcher die kostbaren Ueberlieferungen der Väter fortgepflanzt werden. In Sibaud, wo die heimgekehrten Waldenser, umgeben von Feinden, im Jahre 1689 den Eid geschworen haben, zu fliehen oder zu sterben, will man eine Pyramide aus Steinblöcken errichten, deren Zahl der Summe der Waldensergemeinden und der wichtigsten Evangelisationskirchen entsprechen wird. Außerdem soll in Torre Pellice ein den theologischen Studien gewidmetes „Waldenserhaus“ eingeweiht werden.

### Aus Welt und Zeit.

Unser Großherzog, welcher mit seiner hohen Gemahlin die Feiertage in Berlin zubrachte, um der trauern Kaiserin-Witwe Augusta in diesen für sie besonders schweren Stunden tröstend und erfreuend an der Seite zu stehen, hat einen gar schönen Neujahrsbrief an den Staatsminister Turban gerichtet. Im Eingang dankt er dem leitenden Minister und den andern Mitgliedern des Staatsministeriums für ihre treuen Dienste. Von allgemeiner Bedeutung sind aber die beiden letzten Absätze des Handschreibens. Sie lauten:

„Möge das neue Jahr dem Lande Segen und Wohlfahrt bringen! Unserer gemeinsamen Thätigkeit aber möge der göttliche Segen nicht fehlen! Wie bisher, so baue ich auch im neuen Jahr auf Ihren und Ihrer Kollegen treuen Beistand und hoffe, daß es Ihrer gemeinsamen Fürsorge gelingen wird, die vielfachen Aufgaben, welche das Interesse des Landes zu behandeln erfordert, zu gutem Ziele zu führen. Trachten wir danach, daß die Störungen in dieser Arbeit, welche so leicht aus dem leidenschaftlichen Kampfe der Parteilichungen sich ergeben können, durch die möglichste Unbefangenheit der Regierung überwunden werden!“

Es sind dies Worte, welche dem badischen Volke von neuem Zeugnis von dem hohen Edelsinn und der väterlichen Fürsorge ablegen, welche das Herz unsres geliebten Landesfürsten bewegen. Die Aufforderung an die Minister, mit möglichster Unbefangenheit den Parteilichungen gegenüber für des Landes Wohl zu arbeiten, enthält für



alle Bewohner Badens, insbesondere auch für uns evangelische Männer eine ernste Mahnung, welche wir uns gerne gesagt sein lassen wollen. Ja! gerade für uns, welche wir das Evangelium unfres barmherzigen Heilandes in der Welt vertreten wollen, ist es in den heutigen entscheidungsvollen Zeiten vor allem wichtig, uns von den Fesseln eines engen Parteigeistes frei zu machen und frei zu erhalten, um auch gegen Andersdenkende gerecht bleiben zu können. Wie sehr die Parteibrille verblendet, zeigt die Aufnahme, welche die schönen Worte des Großherzogs in unsrer Tagespresse gefunden haben. Nahezu jedes Parteiorgan — wenn man von der „Bad. Landpost“ absteht — sucht zu beweisen, daß diese Mahnung ein deutlicher Wink für die Gegenpartei sei. Namentlich der „Bad. Beobachter“ versucht auf diese wenig „unbefangene“ Weise das Fürstwort für seine große Katholikenbewegung auszumunzen. Es ist eben schwer, sich vom Parteigeist frei zu machen. Ringen wir nach „möglichster Unbefangenheit!“

Am kaiserlichen Hofe in Berlin wurde das neue Jahr ernst und feierlich ohne äußeren Glanz angetreten. War es doch der erste Neujahrsempfang nach dem Heimgange zweier Kaiser. Schon in der Frühe versammelten sich die in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten im kaiserlichen Residenzschlosse, um dem jungen Kaiserpaare ihre Glückwünsche darzubringen und ihm zum Gottesdienste in die schöne Schloßkapelle zu folgen. Hier wurden sie von den Hofpredigern unter Vortritt des Oberhofpredigers Kögel begrüßt, welcher die Neujahrspredigt über die Worte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ (Jes. 40, 31) hielt. Nach dem Gottesdienste fand feierlicher Empfang statt. Die Generalität unter Führung des greisen Feldmarschalls Molke wurde vom Kaiser besonders empfangen. Jemand welche Ansprache oder irgend welche Art von politischer Bedeutung kam dabei nicht vor, außer daß der frühere Minister von Puttkamer mit dem höchsten preussischen Orden, dem schwarzen Adlerorden, als Anerkennung für seine treuen Dienste ausgezeichnet wurde.

Nachträglich werfen wir noch einen Blick in den Saal des kaiserlichen Schlosses, in welchem der Weihnachtsbaum leuchtet. Fünfzehn Knaben, welche von der Berliner Stadtmusik zu sogenannten Sturrsängern tüchtig ausgebildet waren und alle armen Familien angehören, waren von der freundlichen Kaiserin unter dem reich geschmückten Christbaume aufgestellt. Während diese kleine Sängerschar „Stille Nacht, heilige Nacht“ anstimmte, wurden die Flügelthüren geöffnet und die vier Prinzen, mit dem Kronprinzen an der Spitze, waren hereingesprungen, mit ihnen die kleine Prinzessin Feodora von Meiningen. Wie eifrig vertiefte sich der Kronprinz in die Betrachtung seiner kleinen ihm bescherten Soldaten, an denen er die preussischen Uniformen seit der Zeit des großen Kurfürsten studieren kann! Der Prinz Friedrich nahm gleich seinen zweirädrigen Karren mit dem Pferde in Beschlag und fuhr damit in kindlicher Freude im Saale herum. Er hatte auch eine Trompete bekommen, die ihm ganz besondere Freude machte. Er ruhte nicht eher, als bis Se. Majestät der Kaiser sowohl als auch die anderen anwesenden Herren einmal in sein Horn geblasen hatten. Zum Schluß, nachdem die Sturrsänger noch andre Weihnachtslieder: „Vom Himmel hoch u. s. w.“, gesungen hatte, folgte für die Sänger noch ein angenehmes Nachspiel, denn sie wurden in einen anderen Saal geführt und mit Bier und belegten Brötchen bewirtet, erhielten auch eine kleine Bescherung in Gestalt von Pfeffertuchen, Äpfeln und Nüssen. Dieser

Heiligabend wird den Beteiligten allen unvergeßlich bleiben. Wir aber freuen uns über die schlichte, echt deutsche und echt evangelische Weise, in welcher im stolzen Kaiserpalast das heilige Weihnachtsfest begangen wurde.

Bei den verschiedenen Neujahrsempfängen, welche in den übrigen europäischen Staaten, so in Rom, Ofen-Pest und Paris stattfanden, wurde überall mit großer Zuversicht die Hoffnung ausgesprochen, daß das Jahr 1889 für die europäischen Völker ein Friedensjahr sein werde. Man glaubt um so mehr an die Erfüllung dieser Hoffnung, als in Paris diesen Sommer die große Weltausstellung zur 100jährigen Erinnerungsfeier an die erste Revolution und die erste Republik in Frankreich begangen werden soll. Selbstverständlich legen alle Franzosen das höchste Gewicht darauf, daß diese Feier in Frieden verlaufe, und da Frankreich sonst der Friedensstörer ist, rechnet man auf Erhaltung des Friedens.

Hocherfreulich ist das starke Wachstum der königstreuen Arbeitervereine in Preußen und insbesondere in Berlin. Sie zeugen davon, daß unsere ruhig denkenden Arbeiter mehr und mehr erkennen, daß sie ihre Hoffnungen auf eine gesichertere Existenz viel leichter erreichen, wenn sie auf dem Wege der Ordnung vorwärtsgehen und sich als treue Unterthanen der Regierung erweisen, als wenn sie sich von den Sozialdemokraten erbittern, verhexen und verführen lassen. Die sozialdemokratischen Führer haben in den letzten Jahren ihre vollständige Unfähigkeit reichlich erwiesen, dem Arbeiterstande irgendwie zu helfen, während jedermann heute erkannt hat, daß die Reichsregierung den Willen und die Macht besitzt, den Hilfsbedürftigen im Arbeitsstande die Unterstützung zukommen zu lassen, auf welche sie Anspruch erheben können.

Ein schönes Neujahrsgeschenk hat der Papst dem Zentrumsführer Dr. Windthorst gemacht, indem er ihm 50000 Franken zum Bau der Marienkirche in Meppen sandte, welche von den Freunden Windthorsts und ihm zu Ehren daselbst errichtet wird. Der „Gefangene im Vatikan“ kann doch recht hübsche Geschenke machen.

Viel Staub wirbelt eine Enthüllung auf, welche die „Kölnische Zeitung“ kürzlich machte. Nach derselben soll der Engländer Morier, welcher gegenwärtig Gesandter in Petersburg ist und 1870/71 englischer Gesandter in Darmstadt war, während des französischen Krieges in verrätherischer Weise geheime Nachrichten über die Bewegungen des deutschen Heeres an den damaligen französischen Marschall Bazaine über London nach Mexiko gesendet haben. Der Major und Flügeladjutant v. Deines hat dies von Bazaine selbst erfahren; Morier bestreitet die Richtigkeit dieser Mitteilungen aufs Entschiedenste und wird dabei von der gesamten englischen Presse lebhaft unterstützt. Man kann auf den Ausgang dieses Streits gespannt sein, weil je nach dem Verlauf desselben Morier unmöglich mehr Gesandter bleiben kann.

Ueber den Stand der afrikanischen Fragen soll in acht Tagen berichtet werden. Fehlt es auch an Bindstoff zu Streit und Krieg innerhalb und außerhalb der Christenheit auf Erden nicht, so sehen wir doch, wie der Herr vom Himmel her das Toben der Völker zu stillen weiß, und hoffen auf seine Hilfe für alle Völker aus allem Jammer.

G.



### Nachrichten.

Die Bevölkerungsziffer des deutschen Reichs betrug bei der Zählung am 1. Dez. 1885 rund 47 Millionen, nämlich gegen 30 Mill. Protestanten und gegen 17 Mill. Katholiken. Die Zahl der Protestanten hat von 1871—1885 um rund 1 Millionen, die der Katholiken um rund 2 Mill. zugenommen.

In Nordamerika wird die Tierquälerei sehr streng bestraft, und das ist recht. So wurde in New-York kürzlich ein Tierarzt zu 28 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er im Vorbeigehen auf der Straße mehrere Pferde mit Schwefelsäure bestrich hatte! Eine Tracht Prügel wäre da auch „nicht ohne.“

In Bern entschloß kürzlich nach langem Leiden der Oberst v. Bären, der den Besuchern der Basler Missionsfeste, auf denen er oftmals zu sehen war und auch manchmal in der „Generalkonferenz“ gesprochen hat, nicht unbekannt war. Sein christlicher Opfermuth fand auch über sein irdisches Leben hinaus noch einen Ausdruck, indem er dem Berner Diakonissenhaus 8000 M. und für sonstige christliche und gemeinnützige Zwecke 48 000 M. vermachte.

In den letzten Tagen des alten Jahres wurde Südfrankreich von so starken und lange anhaltenden Regengüssen heimgesucht, daß die meisten Flüsse in verheerender Weise über ihre Ufer traten.

Auf den hohen Bergen der Schweizer Alpen und auf unserm badischen Feldberg wehte um Neujahr eine außerordentlich milde Luft und die Sonne schien so freundlich, daß man sich auf diesen Höhen förmlich in den Frühling versetzt glaubte. Auf der Südseite des Rothorns bei Brienz im Berner Oberland blühten am Neujahrstage Primeln, Kamufeln und Enzianen!

Beim französischen Volk scheint die Unzufriedenheit mit der derzeitigen Republik immer mehr zu wachsen. Bei zwei Nachwahlen für die Kammer unterlagen die republikanischen Kandidaten, indem in Amiens ein Royalist (königlich Gesinnter) und in La Rochelle ein Anhänger Boulanger's gewählt wurde.

In Mailand starb kürzlich ein Millionär, der in seiner Jugend Strafenfeger gewesen war. In seinem Testament bestimmte er, daß seinem Sarge 50 Strafenfeger in ihrer Arbeits-tracht gehen und dafür je 40 000 M. erhalten sollten.

Auf einer der Samoa- (oder Schiffer-) Inseln (im stillen Ocean, östlich von Australien) hat ein Kampf zwischen deutschen Marinesoldaten und Eingeborenen stattgefunden, der zwar für die Unfern siegreich war, aber 15 deutschen Marinesoldaten und einem Offizier (Leutnant Sieger) das Leben und außerdem 38 Verwundete (darunter Leutnant Spengler und Burhard) kostete.

Geheimer Rat Dr. Geßlen, der seit Anfang Oktober v. J. wegen Veröffentlichung eines Abschnittes aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs in Untersuchungshaft war und wegen „Landesverrats“ angeklagt werden sollte, ist durch Beschluß des Reichsgerichts in Freiheit gesetzt, da dem Gericht nicht hinreichende Gründe vorgebracht zu sein schienen zur Erhebung einer Anklage.

### Ein Brief über verkehrte Erziehung.

Mir scheint, lieber Vetter, daß du in deinem Haus für deine Buben zu viel Vorschriften und Gesetze giebst. Die können sie unmöglich alle behalten und befolgen. Du selber wirst wohl manche wieder vergessen und kannst sie gar nicht alle kontrollieren. Und das stillschweigende Kassieren der gegebenen Vorschriften kommt unserm Ansehen teuer zu stehen: denn die Kinder kassieren sie nachher alle miteinander. — Auch wollte es meiner Frau bei ihrem letzten Besuch bei euch so vorkommen, als ob du den Haselstecken bei gleicher Sünde über den Wilhelm gelinder geschwungen hättest als über den Karl. Aber der Moses unter der Kanzel in der Schlosskirche zu Dessau schaut alle Leute mit gleich strengem Auge an, sie heißen Wilhelm oder Karl. Du wirst also bei deinen Kindern schnell in den Geruch der Ungerechtigkeit kommen. Sie fühlen darin nur gar zu scharf. Verbiete immerhin dies und das, setze nur nicht gleich eine feste Strafe darauf! Dann

kannst du je nach dem Alter und nach dem sonstigen Wandel des Kindes züchtigen und loslassen.

Strafe muß freilich auch sein. Der liebe Gott straft auch. Die Strafe ist ja nur eine andere Form der Liebe. In einer rechtschaffenen Strafe steckt viel mehr Liebe als in weichlichen Lieblosungen. Wie oft hätte man sich lieber selber geprügelt, wenn hier die Stellvertretung etwas helfen könnte! Auch läßt der liebe Gott so viel junge Haselruten wachsen. Groß können sie nicht alle werden. Wozu sind sie also bestimmt? Doch nur für die Hand der Lehrer und der Väter! Wenn die Jungen, wie unser Kantor einmal sagte, die Zucht nicht a priori annehmen wollen, soll man sie ihnen auch einmal a posteriori einschärfen, das heißt zu deutsch: wenn ihnen Gottes Gebote auf Papier geschrieben nicht einleuchten wollen, soll man sie ihnen auch einmal auf die Haut schreiben. Doch nur zur Abwechslung, damit sie wieder Wohlgefallen an der gelinden Schrift finden. — Aber, Vetter, was ist denn das für eine Geschichte? Meine Frau erzählt, dein Karl hätte beim Spiel im Holzstall ein Loch in der Wand gefunden, das in den Kuhstall führe. Durch dieses hätte er den Schwanz einer Kuh gezogen, und an die Schwanzhaare hätte er im Holzstall einen Knüttel gebunden, so daß das arme Tier nicht vorwärts, nicht zur Krippe gekonnt hätte. Da hättest du deine verständige Vaterpflicht an dem Jungen geübt und ihn recht durchgehafelt. Aber was kam hinterher? Nachdem die Sache vorbei gewesen, und du eine Weile nachdenklich am Tisch gefessen hättest, wärest du mit dem Jungen hinter den Ofen gelaufen und hättest nachgesehen, ob er — keine Schwielen auf dem Rücken oder weiter unten hätte. Vetter, du wolltest wohl dem Jungen etwas Abbitte thun? Hast du ihm etwa am Abend den Tummelplatz deines väterlichen Zorns mit Fesensbranntwein eingerieben? Schäm dich, du wirst doch nicht so unvernünftig drauf hauen, daß du dem Jungen etwas zu schanden schlägst? Hast du aber vernünftig geschlagen, dann laß es ihn tragen! Eine Schwielen, mit Liebe gehauen, auf dem Rücken eines Jungen ist viel gesünder als eine Dütte voll Zuckergebäck, das den Magen verdirbt. 's ist mir hier nicht allen um deine verkehrte Weichlichkeit. Die ganze Frucht der Züchtigung geht dem Jungen verloren. Du betrügst ihn um den Segen, du hast ihn umsonst geschlagen, also mißhandelt. Wenn ein rechtschaffener Vetter am Himmel steht und es blizt und donnert, daß es eine Art hat, wenn dann auch der Blitz, die rote Zornader auf Gottes finstern Angesichte, nicht mehr hin und her zuckt, und der Donner nicht mehr rollt und grollt; dann bleibt noch meist eine stille Trübung, die häufig die ganze Nacht währt aus der erst die beste Erquickung, der linde, sanfte Regen auf die Erde fällt. Erst am Morgen, wenn die Weiber ins Gras und in den Klee gehen, wenn die Blumen- augen und die Baumblätter und die Grasspitzen voll Bußthänen hängen, spannt sich Gottes Gnadenbogen über unser Thal und bricht sich mit seinen sieben Farben in jenen Thränen. So soll es bei dir auch sein. Die Trauer und der Ernst, der noch auf deinem Angesichte liegt, muß das Herz des Jungen vollends bearbeiten. Es ist die Nachkur, wie die Doktoren sagen. Es ist aber auch völlige Wahrheit und Notwendigkeit in diesem Nachhalten der Trauer. Denn wenn mich mein Kind durch seine Sünde betrübt hat,



so ist doch meine Betrübniß nicht weg, wenn ich ihm den Rücken vollgehauen habe. Deine Strafe ist doch kein Nachesfeldzug!

Als du vor Jahren das viele Unglück hattest, wie war's doch da? Hat denn da der liebe Gott etwa gleich einen Engel geschickt, der zu dir trat und dir die Backen strich und sprach: „Augustchen, 's ist doch nicht zu hart gekommen? 's hat dir doch nicht zu großen Schaden gethan?“ Er hat's bleiben lassen. Du hast's ausbaden müssen, du hast's bis auf den Grund hinunter kosten müssen. Du bist nur nach und nach wieder auf einen grünen Zweig gekommen. Aber auch nur so ist Segen in der Strafe. — Doch nun kein Wort mehr; mir wird sonst bange, daß ich für meine hochweise Klugheit allerlei Herzeleid an meinen Buben erlebe. Gott der Herr will nämlich immer das Beste selber thun.

### Kann der liebe Gott auch zählen.

Haben einmal zwei Kinder, ein Knabe und ein Mägdelein, einen Korb nach der Großmutter tragen sollen und haben sich an den Rain gesetzt und haben

den Deckel los gemacht um zu sehen, was im Korbe wäre. Da ist allerlei süßes Backwerk drin gewesen, Stück bei Stück, eine ganze Menge. Und sie haben gezählt, wie viel es wäre, und haben gemeint, es wisse keiner, wie viele Stücke darinnen seien, und sie könnten wohl jeder eins davon nehmen, haben sich auch was Gutes ausgesucht. Als aber der Bruder sein Stück eben zum Munde führen wollen, hat ihn die Schwester beim Arme gefaßt und gefragt: „Sag mal Erich, kann der liebe Gott auch zählen?“ Da hat der Erich sein Schwesterlein groß angesehen und hat gesagt: „Ja, gewiß kann er zählen,“ hat auch sein Stück gleich wieder in den Korb geschmissen, und die Schwester ihres auch.

### Briefkasten.

Denjenigen Lesern und Leserinnen, welche in der Zeit, seitdem wir keine Preisrätzel mit Losentscheidung mehr ausschreiben dürfen, die Lösung sämtlicher von uns veröffentlichten Rätsel eingeschickt haben, wurde als Anerkennung für ihren erfolgreichen Eifer je ein Buch von uns gesandt. Wir gedenken, künftig ähnlich zu verfahren.

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Amlingen.

### Liebesgaben.

Vom 27. Dezember 1888 bis zum 7. Jan. 1889 sind nachfolgende Gaben eingegangen:

- Für
1. **Waisenhaus in Dinglingen** bei Bahr: von N.-J. R. 7 M., d. Frau Seuffert von Ung. 2 M., v. Ung. in Rinth. 1 M.
  2. **Hardthilfe**: v. Pfr. S. in G. 5 M., d. Pfr. Hager in Kirchardt von Frau Berw. G.-Pf. 4 M., Priv. M. 5 M., N.-J. R. 6 M.
  3. **Schwarzw. Rettungshaus in Hornberg**: von Pfr. S. in G. 3 M., d. Pfr. Hager in Kirchardt von Fr. Berw. G.-Pf. 4 M., N.-J. R. 7 M., G. Ph. 5 M.
  4. **Rettungshaus Nieserburg**: d. Pfr. Hag. in Kirchardt v. Fr. Berw. G.-Pf. 4 M., N.-J. R. 5 M., G. Ph. 5 M., d. Pfr. Leutwein in Dietling v. Ung. 28 M.
  5. **Rettungshaus Friedrichshöhe bei Tübingen**: von Pfr. S. in G. 3 M., d. Pfr. Hager in Kirch. v. Fr. Berw. G.-Pf. 4 M., N.-J. R. 6 M., G. Ph. 5 M.
  6. **Bilgerhaus in Weinheim**: v. N.-J. R. 5 M., d. Pfr. Leutwein in Dietl. von Ung. 2 M.
  7. **Mutterhaus für Kinderpflegerinnen in Nonnenweier**: v. N.-J. R. 10 M., d. Pfr. Crone in Merching. v. Ung. 2,50 M.
  8. **Feierabendhaus derselben in Neuenheim**: v. N.-J. R. 5 M.
  9. **Idiotenanstalt in Mosbach**: d. Hauptl. Maurer v. Fr. M. Schr. 2 M., d. Fr. Pfunder von Freunden der Reichsgottesgabe in Sonnenkirch 10 M., d. Pfr. Hager in Kirch. v. Fr. Berw. G.-Pf. 6 M., L. G. M. u. D. M. 3 M., Pfr. S. in G. 5 M., Priv. M. 5 M., G. Ph. 10 M., d. Delan Gehres in Pforzheim von Fr. St. 5 M., R. 2 M., Ung. 2 M., 3 M., 10 M., P. 5 M., Fr. Sch. 2 M., Fr. S. 5 M.
  10. **Diatonissenhaus hier**: v. Pfr. S. i G. 4 M., Priv. M. 5 M., d. Pfr. Crone i. Merchingen v. Ung. 2,50 M.
  11. **Krankenfreund**: d. Pfr. Hager i. Kirch. v. Fr. Berw. G.-Pf. 4 M., v. verschied. Lesern i. Kirchardt 4,50 M., d. Pfr. Glod i. Reih v. Ung. 1 M., d. Pfr. Leutwein i. Dietling v. Ung. 5 M.
  12. **Evang. Krankenverein hier**: v. N. J. R. 5 M.
  13. **Bad. Landesverein für innere Mission S. w. C. d. Stadtfr. Schmidt v. Fr. M. 3 M., d. Del. Gehres i. Pforzheim: Kollekte a. Guting. 6 M.**
  14. **Verein für inn. Mission N. B. v. Priv. M. 5 M.**
  15. **Kapellenbau in Heidelberg**: v. N. J. R. 3 M.
  16. **Kapellenbau in Lörrach**: v. dems. 3 M.
  17. **Pastor Mission**: v. Priv. M. 5 M.
  18. **Heidenmission im Allgemeinen**: d. Stadtm. Lieber v. einem Kind 25 S., v. Dienstmädchen 3 M., v. Ung. i. Rinth. 1 M.
  19. **Gustav-Ad.-Verein**: a. d. Opfer der Freitagsbibelstunde i. Vereinshaus 50 S.
  20. **Herberge zur Heimat hier**: v. L. G. M. u. D. M. 3 M., d. Pfr. Kayler v. N. 2. 10 M.
  21. **Arbeiterkolonie Antebud**: d. Hauswat. Weiher v. Ung. 1 M.
  22. **Schullehrerseminar i. Bruggen**: v. N.-J. R. 5 M.
  23. **Pilgermission auf St. Christophona**: v. dems. 6 M.
  24. **Pastor v. Bodelschwinghs Anstalten in Bethel**: d. Pfr. Hager i. Kirch. v. Fr. Berw. G. Pf. 4 M., d. Frau Lehrer Schmidt Wwe. v. Ung. 2 M.
  25. **Belgische Missionskirche**: v. Pfr. S. i. G. 4 M., d. Pfr. Glod in Reihen v. Ung. 1 M.
  26. **Evangelisation Italiens**: v. Pfr. S. i. G. 5 M., N.-J. R. 3 M., d. Pfr. Leutwein i. Dietl. v. Ung. 2 M.
  27. **Evangelisation Spaniens**: v. Pfr. S. i. G. 5 M., N.-J. R. 3 M., d. Pfr. Glod i. Reih. v. Pfälzer Männern 2 M., d. Pfr. Leutwein i. Dietl. v. Ung. 2 M.
  28. **Evangelischen Deutschen in Brasilien (Dr. Rotermund)**: d. Pfr. Glod in Reih. von Ung. 1 M.
  29. **Schnellers Waisenhaus in Jerusalem**: d. Pfr. Hager in Kirchardt v. Fr. Berw. G.-Pf. 4 M., d. Hauptl. Maurer von Fr. M. Schr. 2 M., d. Frau Seuffert v. Ung. 2 M., d. Pfr. Leutwein in Dietl. von Ung. 2 M.
  30. **Auswärtigen-Hül in Jerusalem**: v. L. G. M. und D. M. 3 M.
  31. **Kirchenbau in Bethlehem**: d. Fr. Seuffert v. Ung. 2 M. — Die Sammlung hiefür ist nunmehr geschlossen!
  32. **Weihnachtsbaum des Stuttgarter Sonntagblattes**: v. Ung. 6 M.
  33. **Evang. Stadtmision Karlsruhe**: durch Frau Seuffert von Ung. 2 M., v. Priv. M. (für Bildverein) 5 M.

Die weiteren Gaben für „Stadtmision“ werden des Raumangels wegen in nächster Nummer quittiert!

Allen gütigen Gebern herzl. Dank!

**Th. Koch,**

Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Für ein sehr brauchbares Mädchen von 19 J. wird unter Leitung der Hausfrau für Haus- u. Zimmerarbeiten ein Dienst gesucht. Näheres bei Fräulein **H. Weis** in Spöck. 1692

Ein reinliches christliches Mädchen, nicht unter 20 Jahren wird für zwei Personen in Dienst gesucht, dieselbe soll bürgerlich kochen und gründlich häusliche Arbeiten können (p. sofort). Näheres bei **Marie Loesch**, Mannheim, P. 3. 9. 1696

### Einbanddecke zum Evangel. Kirchen- & Volksblatt.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch lassen wir eine schöne Einbanddecke (Preis 50 S.) zu unserm Blatte herstellen, welche auf Bestellung versandt wird. Wir bitten alle, welche die Decke zu haben wünschen, dem Agenten des Blattes hievon Mitteilung zu machen. Wir werden dann alle Exemplare, welche an einem Orte bestellt worden sind, in einer Sendung den Agenten zur Verteilung zuschicken.

Karlsruhe, 2. Januar 1889.

Evangel. Schriftenerverein für Baden.



**Evang. Männerverein.**

(Bahnhofstadtteil.)  
Sonntag, den 13. Jan., abends 8 Uhr  
Monatsversammlung im Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Montag, 14. Jan. Vortrags-Abend in der Restauration Kaspar, Schützenstr. 58 (Nebenzimmer). 699)

**Evang. Arbeiterverein Freiburg.**

Sonntag, den 13. Januar, abends 5 Uhr, Vortrag des Herrn Pfarrer Bauer: „Die Reformation im Breisgau.“

Eintritt frei. Jedermann eingeladen! (Wegen Beginn der Gebetsversammlungen wurde der Vortrag vom 1. Sonntag auf den zweiten verlegt.) [701]

**Bitte.**

In der Neujahrsnacht hat ein zur Miete wohnender hiesiger armer Tagelöhner sein ganzes Eigentum, sowie das seiner zwei noch unmündigen Kinder und seiner Schwägerin, die ihm die Haushaltung geführt, durch Brandunglück verloren. Außer dem Hemd, das sie anhalten, haben sie nichts gerettet. Da er seine Habe nicht versichert hatte, ist er in großer Not und bittet edle Wohlthäter um eine gütige Unterstützung, die der Unterzeichnete gerne vermittelt. Ja istenhausen bei Bretten, 2. Jan. 1889. 698]

Gugelmaier, Pfr.

**Goldwaren.**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in Bijouterie als Medaillons, Armbänder, Ketten, Ringe, Boutons, etc. in Gold, Double, Silber. Auswahlfendungen stehen zu Diensten, welche reell, prompt und billig ausgeführt werden.

Georg Opp,

Medaillons-Fabrikant, 82] Pforsheim, Galwerstr. 22.

**Sauauer Zwieback**

Vorzügliches Brotegebäck und Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, versendet in Kisten von 240 Stück zu 4 M. franko gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. [692]

S. Fr. Wächter, Kork bei Kehl.

Ein Pfarrer, der sich zu verändern wünscht, sucht mit Kollegen, die einen Tausch beabsichtigen, in Korrespondenz zu treten. Anfragen befördert die Expedition des Blattes. 697]

**M. Friederich & Cie., Juweliere,**

Karlsruhe, Kaiserstraße 92, neben Hotel Erbprinz, (Filiale Bruchsal), beehren sich für Weihnachtsgeschenke ihr reichhaltiges Lager in Juwelen, Gold- und Silber-, Gorall- und Granat-Waaren jeder Preislage, sowie große Auswahl in silbernen und versilberten Tafelgeräten und Bestecksachen (Patengeschenke) ansehnlich zu empfehlen. [677]

Anfertigung jeder Bestellung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Auswahlfendungen nach auswärtig steht gerne zu Diensten.

Reelle Bedienung. Billigste Preise

**Friedrichsbad Karlsruhe.**

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

**Schwimmbad**

gut ventiliert und zugfrei. Wasserwärme im Bassin ca. 19 Grad (Reaumur).

**Bannenbäder**

in eleganter, der Neuzeit entsprechender Einrichtung. [632]

Warme und kalte Bäder.

Amtlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung. Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halbem Preise. — Sonntags geschlossen.

**Bibel-Lesezettel.**

Sonntag: I. Luk. 2, 41-52. II. Röm. 12, 1-6.  
Montag: 5. Moj. 6, 1-9. Mark. 4, 21-34.  
Dienstag: 5. Moj. 6, 10-25. Mark. 4, 35-41.

Mittwoch: I. 5. Moj. 7, 1-11. II. Mark. 5, 1-20.  
Donnerstag: 5. Moj. 7, 12-26. Pf. 119, 17-32.  
Freitag: 5. Moj. 8. Mark. 5, 21-43.  
Samstag: 5. Moj. 9, 1-12. Pf. 66, 1-9.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftensvereins f. Baden. Spitalstr. 31. Karlsruhe. — Druck von J. J. Neiff, Karlsruhe

Durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsbuchhandlung Friedrich Pfeilhauer, Berlin W., Bayreutherstraße 1 i. d. Karlstraße im Ev. Schriftensverein f. Baden zu beziehen:



mit über 1000 erklärenden Bildern von Städten und Plätzen, von Altertümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten, Holzschnitten, einer Familien-Chronik und Erläuterungen. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit Apokalypsen.

Gebund. in Feinw. m. Rotfchn. M. 22.50  
Gebund. in Feinw. m. Goldfchn. „ 24.50  
Ganz in Chagrineder m. Rotfchn. „ 25.—  
Ganz in Chagrineder m. Goldfchn. „ 27.—  
Ganz in Kalbleder, reich vergol-  
det mit Rotfchnitt „ 30 —  
Ganz in Kalbleder, reich vergol-  
det, mit Goldschnitt „ 32 —  
Auszüge aus einigen Urteilen.

Das Werk ist aller Empfehlung würdig und Gemeindemitgliedern, welche sich gerne eine schöne Hausbibel anschaffen wollen, dürfte es sehr willkommen sein, auf dasselbe aufmerksam gemacht zu werden. Papier und Druck sind gut, die Illustrationen musterhaft.

Das protest. Oberkonsistorium des Kgr. Bayern.

Der Eindruck, welchen eine aufmerksame Prüfung des ganzen ergiebt, ist der einer nicht geringen Befriedigung. Wir können nur wünschen, daß dem schönen Werke eine recht weite Verbreitung und fleißige Benutzung in unseren christlichen Häusern zuteil werden möge. [673]

Evangelische Kirchen-Zeitung (Königsbergische).

Diese Hausbibel ist eine wahre Perle unter den Erzeugnissen des deutsch. Buchs. Leher-Zeitung f. Thüring. u. Mittel-Deutschland.

Wir wiederholen es, die „Illustrierte Hausbibel“ steht einzig in ihrer Art da; sie eignet sich vorzüglich als Hochzeits-, Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke sowie als Altarschmuck; sie sollte in keinem Hause fehlen. Neue badische Schulzeitung. Portofreie Zusendung bei Einsendung des Betrags. Bezug auch gegen Ratenzahlung.

Eine alleinstehende Frau, in mittleren Jahren, welche in der Krankenpflege tüchtig ausgebildet ist, auch in der Haushaltung gut erfahren, sucht Stelle bei einer leidenden Dame oder einem Herrn als Wärterin oder auch als Haushälterin. Offerten an die Expedition. 695]

Ein ev. Lehrer in ein. groß. Stadt wünscht, seine 18 1/2-jährige Tochter, welche in allen weibl. Arb. wohl erfahren, die bürgerl. wie fein. Küche kennt, zum Zwecke weiterer Ausbildung in den Umgangsformen in einem feineren Haushalt unterzubringen. Lohn wird nicht beansprucht, dagegen Behandlung als Familiengl. gewünscht. Näheres bei der Exped. d. Bl. (702)

**Norddeutscher Lloyd**

von Bremen nach Amerika per Schnelldampfer in 9 Tagen.

Nach New-York . . . . . 100 Mk.  
„ Baltimore . . . . . 90 „

Abfahrten Mittwochs und Sonnabends. Nähere Auskunft unentgeltlich. [519] **brigkeitlich conc. General-Agentur für Baden F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61. Agenten werden gesucht.**

**Gottesdienste in Karlsruhe**

am 13. Jan. 4. Sonntag n. Weibnachte.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche; Oberpfr. Fingado. 9 U. Bahnhof-Stradteil, Seminar II.; Stadtpfarrer Bräukner. Halb 10 Uhr, Kleine Kirche; Stadtpfr. Schmidt. (Abendmahl.) 10 Uhr, Stadtkirche; Prof. D. Bittel. 10 Uhr, Sankt Ulrich; Predigt D. Doll.

Ein Viertel 12 Uhr, Bräunlehaus; Stadtpfr. Bänglin. 4 Uhr, St. Kirche; Stadtpfarr Schömann. Kindergottesdienst Halb 12 Uhr, St. Kirche; Goldpfr. D. Heibing.

Christentheren: Halb 12 Uhr, Kreuzstraße 15, Stadtpfr. Schmidt. 10 Uhr, Bahnhofstadtteil, Seminar II., Stadtpfr. Bräukner.

Diaconiehauskapelle: Samstag, 12. Januar abends halb 8 Uhr; Gebetsber. Nord. Pfr. Walter. Sonntag, 13. Jan. 10 Uhr Pfr. Walter. Abends halb 8 Uhr (Abendmahlfeier) Pfr. Walter.

Versammlungslokal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde. Ev. luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle: 10 Uhr Pfr. Scriba.

**Evangel. Stadtmission Karlsruhe.**

Bereinshaus: Adlerstr. 43.

Vom 13. bis 20. Jan. 1889.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagsschulen im Vereinshaus, Augarten und Sophienstraße 52. 3 Uhr, Jungfrauenverein. 5 Uhr Abendgottesdienst: Biser Maurer.

Montag, 7 Uhr, Fildereien.

Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelbesprechung. Dienstag, 8 Uhr, Männerbibelstunde (im Saal II. Stock).

Mittwoch, 8 Uhr, Abend d. Jungfrauenverein.

Donnerstag: Halb 9 Uhr, Jünglingsbibelstunde.

Freitag, 8 Uhr, Ab.-Verein (Vereinshaus.)

8 Uhr, allg. Bibelstunde.

9 Uhr, Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Samstag, 6 Uhr, Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntag von halb 8 u. an sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und Jünglingsvereins und des Jugendvereins.

Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen.

**Evang. Stadtmission Freiburg**

Sonntagsschulen: 11 Uhr: im evang. Stift.

3 Uhr, Freian Nr. 41.

Sonntag 3 1/4 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stift.

5 Uhr: Bibelstunde im evang. Stift.

8 Uhr: Jünglingsverein, Herb. 3. Heimat.

Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde ev. Stift.

8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Herb. 3. Heimat.

Mittwoch, 8 Uhr: Gesangsabend des ev. Arbeiter- und Jünglingsvereins, Herb. 3. Heimat.

Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stift.

8 Uhr: Jünglingsverein, Herb. 3. Heim.

Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde, Weisau Nr. 41.

Samstag, 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Herb. 3. Heim.

Das Lokal des Jünglingsvereins ist jeden Sonntag von 2 Uhr an geöffnet.